

- Mackowicz, R. (1989): Breeding biology of the River Warbler in north-eastern Poland. Acta zool. cracov. 32, 331-437.
- Samwald, O. & F. Samwald (1990): Die Vogelwelt der Bezirke Güssing und Jennersdorf. Natur u. Umwelt Burgenland, Sonderheft 1990/1, 1-39.
- Winding, N. & H.M. Steiner (1988): Donaukraftwerk Hainburg/Deutsch-Altenburg. Untersuchung der Standortfrage (Zoologischer Teil). 4. Vögel. In: Welan, M. & K. Wedl: Der Streit um Hainburg in Verwaltungs- und Gerichtsakten. Akademie für Umwelt und Energie, Laxenburg, Niederösterreich Reihe Bd. 5, 274-303.
- Zwicker, E. (1981): Jahreszeitlicher Ablauf der Revierbesetzung bei den europäischen Schwirln (*Locustella*) in Beziehung zur ökologischen Situation. Diss. Univ. Wien, 70 pp.

Otto Samwald  
Mühlbreitenstraße 61  
8280 Fürstenfeld

## *Die Brutvögel eines dicht verbauten Stadtteils in Wien-Mariahilf 1993*

von Thomas Zuna-Kratky

### Einführung

Obwohl der Wohnort vieler Vogelkundler, gehört der innerstädtische Raum zu den Stiefkindern der Vogelkunde in Ostösterreich. Aus Wien sind unter den Brutvögeln lediglich für die Drosseln (Schnack 1991) und Spechte (Zuna-Kratky 1991) spezielle Arbeiten aus den zentralen Bezirken veröffentlicht worden. Einen knappen Überblick über die städtische Vogelwelt vermittelt die Arbeit von Schweiger (1960/61), besonders für den innerstädtischen Raum mangelt es ihm jedoch an konkreten Daten. In den übrigen Großstädten Österreichs (besonders Linz und Innsbruck) finden sich bereits deutlich mehr Arbeiten über Stadtvögel, jedoch stellen auch hier fast ohne Ausnahme innerstädtische Grünflächen (z. B. Landmann 1993) oder Siedlungsgebiete am Stadtrand (z. B. Landmann 1987) das Untersuchungsobjekt dar, während dicht verbaute Siedlungsformen kaum einen Bearbeiter finden. Etwas fündiger wird man hierbei in den Großstädten Deutschlands, wo sich etwa in Hamburg (Holzapfel et al. 1984) und Berlin (OAG Berlin (West) 1984) viele Angaben über die Stadtavifauna finden, die mit den Wiener Verhältnissen verglichen werden können.

### Gebiet

Das hier untersuchte Gebiet liegt im Nordwest-Teil von Mariahilf, dem 6. Wiener Gemeindebezirk. Es wird begrenzt von den markanten Straßenzügen Mariahilfer Straße – Mariahilfer Gürtel – Gumpendorfer Straße – Amerlingstraße. Die Form der Probestfläche ist rautenförmig, bei einer Fläche von 55,2 ha hat sie eine vergleichsweise geringe Randlinienlänge von 3,0 km (54 m/ha), was zusammen mit der isolierenden Wirkung der Straßenzüge allfällige Randeffekte minimiert.

Mariahilf erhielt sein heutiges Aussehen weitgehend in der Gründerzeit (1848 bis 1918). Den damaligen Ansprüchen der Stadterweiterung folgend wird das Gebiet geprägt durch hohe Bebauungsdichten bei gleichzeitig kleiner Parzellierung und oft engen Straßenräumen. Die Bauhöhen schwanken überwiegend zwischen 15 und 25 m, eingestreute Relikte aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind dagegen lediglich zweigeschossig. Typisch ist eine enge Durchmischung der (vorherrschenden) Wohnbebauung mit Gewerbebetrieben. In den letzten 30 Jahren hat sich durch Abriss alter Bausubstanz und starker Neubautätigkeit die Bebauungsdichte lokal sogar noch erhöht. Freiräume bleiben bei dieser Entwicklungsgeschichte naturgemäß auf der Strecke. Mariahilf gehört zu den am schlechtesten mit Grünflächen ausgestatteten Bezirken Wiens, zur Zeit sind lediglich 2,9 % des Bezirkes von öffentlichen Grünflächen bedeckt. Bei einer Umfrage bezeichneten 83 % der befragten Einwohner das Grünflächenangebot als nicht ausreichend, gegenüber z. B. nur 5 % in Hietzing (Magistratsabteilung 22 1984). Der Bezirk hat überdies traditionell eine vergleichsweise hohe Arbeitsplatzdichte. Dies bedeutet einen regen Berufspendlerverkehr in der Früh und am späteren Nachmittag sowie zusätzlich einen starken Zulieferungsverkehr untertags. Kein Wunder, das sich 30 % der Bewohner stark bis unerträglich durch Lärm belästigt fühlen.

In dem hier dargestellten Untersuchungsgebiet leben ca. 9.600 Menschen. Ihnen und den hier untersuchten Brutvögeln stehen nur wenige Hektar Grünflächen zur Verfügung. Die einzige öf-

fentliche Grünfläche mit einem nennenswerten Baum- und Buschbestand stellt der 0,6 ha große Loquai-Park dar. Die übrigen 4 öffentlichen Parkanlagen sind in den letzten 10 Jahren aus Baulücken (Mittel/Millergasse, Aegidi/Spalowskygasse, Garbergasse 20) oder durch Öffnung und Entkernung baumbestandener Innenhöfe (Hubert Marischka-Park) entstanden, ihre Fläche schwankt zwischen 0,05 und 0,5 ha. Einen sehr bedeutenden Anteil an der Grünflächenausstattung des Untersuchungsgebiets stellen jedoch die begrünten privaten Innenhöfe dar. Die größten unter ihnen verfügen oft über einen parkartigen Bestand an Altbäumen, Gebüsch- und Rasenflächen, besonders hervorzuheben sind dabei die Grünhöfe Mariahilfer Straße 93–97, der Hof des Spitals der Barmherzigen Schwestern und der Hof Liniengasse 25–27, die eine Fläche zwischen 0,2 und 0,5 ha erreichen. Kleine baumbestandene Innenhöfe unter 0,1 ha Fläche finden sich in fast jedem Bebauungsblock, im Gebiet gibt es insgesamt etwa 45 solcher für Busch- und Baumbrüter nutzbare Höfe.

## Methode

Von Anfang März bis Anfang August 1993 wurden insgesamt 25 gezielte Kartierungsbegehungen durchgeführt, die meisten davon fielen in den Mai und Juni. Zusätzlich wurden alle Beobachtungen, die auf den Wegen des Alltages von und zur Wohnung (die inmitten der Probestfläche lag) gelangen, ebenfalls notiert. Der Gesamtaufwand für die Kartierung lag bei etwa 22 Stunden. Zusätzlich erhielt ich von Mag. Hans Ernst zahlreiche Beobachtungsdaten aus einem Teil des Gebietes. Für seine Mithilfe bei dieser Kartierung möchte ich ihm hier herzlich danken.

Die beobachteten Vögel wurden mit Angabe des Verhaltens (singend, futtertragend, ..) sowie des Ortes (wobei ich hier mit Straße und Hausnummer eine sehr exakte Zuordnung machen konnte) in eine Liste eingetragen und Zuhause auf eigene Artkarten eingezeichnet. Als sehr günstig erwies sich dabei die sogenannte „Wiener Bezirkskarte“ im Maßstab 1:3.000, die bei der Magistratsabteilung 21 erhältlich ist. Neben der Bebauungssituation sind auch Bäume und Buschgruppen ausreichend genau eingetragen, Straßenbezeichnungen und sämtliche Hausnummern sind ebenfalls vermerkt und machen die Orientierung und das exakte Eintragen der Vögel, was bei Kartierungen in Wäldern oder strukturarmen Freiflächen oft größere Probleme bereitet, sehr leicht.

Der morgens sehr bald einsetzende Berufsverkehr führt besonders bei der genauen Ortung der oft hoch auf einer Antenne in einem uneinsehbaren Hof singenden Vögel zu größeren Schwierigkeiten, Sänger in tiefergelegenen Bereichen der Höfe waren von außen bald nicht mehr zu hören. Als beste und einzige wirklich produktive Tageszeit zur Kartierung der Sänger erwies sich die Stunde vor bis eine Stunde nach Sonnenaufgang sowie die Stunde um Sonnenuntergang, im Mai und Juni also etwa von 3.30-5.30 und 19.00-20.30 Uhr MEZ.

In den meisten Fällen war es nicht ausreichend, „verdächtige“ Höfe von der Straße aus abzuhorchen, ein Zugang wurde aber durch offene Hoftüren, Stiegenhäuser oder durch Unterstützung von Anrainern möglich. Einige Höfe konnten jedoch nicht eingesehen werden, sodaß mir hier sicher einzelne Reviere entgangen sind, worauf bei den einzelnen Arten noch extra hingewiesen wird, ebenso wie auf artspezifische Besonderheiten bei der Erfassung.

## Ergebnisse

Im Zuge der Erhebungen 1993 konnten im Untersuchungsgebiet 12 Brutvogelarten festgestellt werden. Tab. 1 listet alle Arten mit der Anzahl festgestellter Reviere bzw. Brutpaare in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit auf. Bei den schwer erfaßbaren Arten, die zum Teil auch in nicht zugänglichen Bereichen der Probestfläche brüten, ist die Bestandsangabe als Minimum zu betrachten, besonders bei der Straßentaube liegt der tatsächliche Brutbestand wahrscheinlich deutlich höher. Bei diesen Arten ist in Klammer unter Berücksichtigung unsicherer Beobachtungen bzw. der nicht kontrollierten potentiellen Brutplätze der wahrscheinliche (Höchst)Bestand angegeben. Insgesamt konnten also mindestens 325 Reviere und Brutpaare auf der Probestfläche gezählt werden.

Die Brutplätze sind überraschend gleichmäßig über die Fläche verteilt, lokale Verdichtungen finden sich jedoch im Loquai-Park sowie an den größeren begrünten Innenhöfen, die jedoch auch nur jeweils 6–7 der 12 hier festgestellten Arten beherbergen.

Die Struktur der Brutvogelgemeinschaft ist sehr unausgeglichen: Drei Arten (Haussperling, Amsel und Straßentaube) machen bereits 68 % aller Reviere aus, hingegen erreichen die fünf seltenen Arten (42 %) nicht einmal einen Bestand von jeweils 2 % aller Reviere. Die absolut dominante Brutvogelgruppe in der untersuchten Probestfläche sind erwartungsgemäß die Gebäudebrüter, fünf Arten gehören zu dieser Kategorie und stellen insgesamt über 70 % aller Brutpaare. Mit zwei Arten und 22 % aller Brutpaare folgen die Gebüschbrüter, drei Arten sind Baumbrüter und zwei Arten mit lediglich vier Revieren stellen die ausgesprochen schwach vertretenen Baumhöhlenbrüter.

Art	Reviere bzw. Brutpaare		Dominanz
	gesamt	pro 10ha	
Haussperling	93 (-105)	16,8	28,6 %
Amsel	66	12,0	20,3 %
Straßentaube	61 (-80)	11,1	18,8 %
Mauersegler	47 (-54)	8,5	14,5 %
Türkentaube	19	3,4	5,8 %
Grünling	13	2,4	4,0 %
Hausrotschwanz	12	2,2	3,7 %
Mönchsgrasmücke	6	1,1	1,8 %
Aaskrähne	3	0,5	0,9 %
Kohlmeise	3	0,5	0,9 %
Turmfalke	1	0,2	0,3 %
Blaumeise	1	0,2	0,3 %
Summe	325 (-363)	58,9	100,0 %

Tabelle 1: Bestände der Brutvögel im Untersuchungsgebiet im Jahr 1993. In Klammer stehen bei schlecht erfaßbaren Arten Schätzungen des tatsächlichen Bestandes, in die Berechnungen von Dichte und Dominanz geht aber das kartierte Ergebnis ein. Randreviere wurden jeweils als halbe Reviere gezählt.

### Turmfalke (*Falco tinnunculus*)

Seit mindestens 1987 brütet ein Turmfalke-Paar im Bereich der Haydngasse im Untersuchungsgebiet. Der wichtigste Tageseinstand ist der Dachfirst des Hauses Stumpergasse 25, wo das Paar und später mindestens 2 Jungvögel im Schutz von Kaminen die meiste Zeit anzutreffen waren. Leider gelangen mir keine Beobachtungen zur Ernährung dieses Paares, (Jagd?) Flüge gingen teilweise nach Westen und Nordwesten über Gürtel und Mariahilfer Straße hinaus. Ein zweites Paar brütete knapp außerhalb der Probefläche im Bereich der Münzwardeingasse. Die vergleichsweise hohe Siedlungsdichte von 0,2 Brutpaaren/10 ha gilt zumindest auch für den übrigen Teil von Mariahilf, großflächig sinkt sie aber dann sicher ab. Holzapfel et al. (1984) geben z. B. für den städtischen Bereich von Hamburg Dichten von 0,03–0,8 Brutpaaren/km<sup>2</sup> an.

### Straßentaube (*Columba livia*)

Erwartungsgemäß findet sich die Straßentaube unter den drei häufigsten Brutvogelarten des Untersuchungsgebietes. Da sie das ganze Jahr über mit einer Brut beginnen kann und außerdem kein ausgeprägtes Revierverhalten zeigt, ist eine Kartierung schwierig und fehlerbehaftet. Außerdem konnte ich viele potentielle Brutplätze, wie etwa Dachböden oder Lichtschächte nicht im ausreichenden Maß kontrollieren. Bei der Kartierung wurden nur Beobachtungen, die auf ein aktuell vorhandenes Nest oder Jungvögel hindeuten, gewertet. Die 61 festgestellten Brutplätze sind daher sicher ein Minimum, bei einer vorsichtigen Schätzung vermute ich 80 Brutpaare in der gesamten Probefläche.

Die Zahl der insgesamt anwesenden Straßentauben ist hingegen noch deutlich höher als die der Brutvögel. Gezielte Kontrollen an allen Futterplätzen und Ruhestellen ergaben im Mai einen Bestand von 300–350 Straßentauben, die Art war zu der Zeit zahlenmäßig der absolut häufigste Vogel im Gebiet. Im Gegensatz zu Beobachtungen an einem Futterplatz in Hernals, wo sehr starke kurzfristige Schwankungen festgestellt wurden (L. Sachslehner mündl.), waren die Bestände an den einzelnen Futterstellen hier recht konstant, was auf ein Fehlen zeitweise attraktiver „Ausweichfutterstellen“ in der Umgebung hindeutet. Besonders bei Schlechtwetter konnte ich jedoch regelmäßig südwärts ausfliegende Trupps beobachten, die offenbar weiter entfernte Nahrungsgebiete anfliegen. Die Entfernung dieser Flüge ist noch unklar, es wäre interessant herauszufinden, ob sie vielleicht sogar bis zu den Agrargebieten im Süden von Wien fliegen.

An günstigen Stellen mit desolater Bausubstanz und einem „Beserlpark“ als Futterquelle in der Nähe kommt es zur Bildung von kleinen Kolonien mit 4–6 Brutpaaren, zuzüglich einer kleinen Schar Nichtbrüter. Die stellenweise stark ausgeprägte Neubau- und Renovierungstätigkeit führt aber auch mehrfach zu ganzen Bebauungsblöcken, die keine Brutplätze aufweisen.

Mit 11,1–14,5 Brutpaaren/10 ha bzw. etwa 60 Individuen/10 ha liegt die Dichte im Untersuchungsgebiet im oberen Bereich bekannter Siedlungsdichteerhebungen. Für den Stadtkern von Saarbrücken etwa geben Handke & Petermann (1986) lediglich 5 Tauben/10 ha an. In Berlin liegt die höchste Dichte in Altbaubereichen bei max. 19,9 Revieren/10 ha (OAG Berlin (West) 1984),

ähnliche Maximalwerte (19,6–20,6 Reviere/10 ha) wurden aus einem Innsbrucker Villenviertel bekannt (Landmann 1987).

### Türkentaube (*Streptopelia decaocto*)

Die Türkentaube fehlte nach Schweiger (1960/61) zu Ende der 50er Jahre in den dicht verbauten Gebieten Wiens noch zur Gänze (während die heute fehlende Turteltaube in den größeren Parks noch relativ häufig war). Die darauffolgende Besiedlung der Wiener Innenstadt erfolgte jedoch rasch, in der Probefläche war sie 1993 mit einer Dichte von 3,4 Brutpaaren/10 ha die fünfthäufigste Brutvogelart. Die Vorkommen verteilen sich über die gesamte Fläche, ein (teilweise sehr geringes) Angebot an Bäumen gehört jedoch zur Ausstattung jedes Reviers. Mehrere Reviere stießen sehr nahe aneinander und überschritten sich sogar, sodaß bei der Kartierung großer Wert auf Simultanbeobachtungen gelegt werden mußte. Wie ich schon in früheren Jahren bemerken konnte, führen großräumige Nahrungsflüge (besonders bei ungünstiger Witterung) in westliche bis nordwestliche Richtung, während Nahrungsflüge der Straßentaube hingegen ganz überwiegend in südliche Richtung zielen. Bei Schlechtwetter sind daher kleine Straßentaubentrupps, die sich im rechten Winkel mit einzeln oder paarweise fliegenden Türkentauben kreuzen, ein gewohnter Anblick. Interessanterweise findet sich diese Art der Flugrichtung auch noch 2,5 km stadtauswärts im Bereich von Hernals (L. Sachslehner mündl.).

Stadtrandnahe Neubau- und Villenviertel in Innsbruck waren mit 7,6–10,3 Revieren/10 ha (Landmann 1987) deutlich dichter besiedelt als diese Probefläche, mit 0,5–0,9 Paaren/10 ha ist die Dichte im Stadtgebiet von Saarbrücken hingegen deutlich geringer (Handke & Petermann 1986). Sehr ähnlich ist hingegen die großflächige Siedlungsdichte in Berliner Altbaugebieten mit 3,1 Revieren/10 ha (OAG Berlin (West) 1984).

### Mauersegler (*Apus apus*)

Der Mauersegler galt schon lange als häufiger Bewohner des Wiener Stadtgebietes (Schweiger 1960/61), doch fehlten gerade aus den dicht verbauten Bereichen zwischen Ringstraße und Gürtel konkrete Brutnachweise, sodaß schließlich sogar der Verdacht aufkam, die Art würde in diesem Bereich nur jagen, nicht jedoch brüten. 1992 entdeckte Markus Craig im Untersuchungsgebiet an der Gumpendorferstraße eine Kolonie mit 5 Paaren und zu meiner Überraschung fand ich im Zuge meiner Kartierung 1993 insgesamt sechs Kolonien mit zusammen 47–54 Brutpaaren.

Die Erfassung des Mauerseglers bereitet in mehrerer Hinsicht größere Schwierigkeiten: Von der Anzahl der anwesenden Vögel kann nicht auf eine Brutpaarzahl geschlossen werden, da mit den Brutvögeln ein beträchtlicher Anteil von Nichtbrütern mitfliegen kann. Andererseits jagt oft nur ein Teil der Kolonieangehörigen in der näheren Umgebung; so zählte ich in der Probefläche im Juni maximal 70–75 gleichzeitig anwesende Segler, was zu einer deutlichen Unterschätzung des Brutbestandes geführt hätte. Die erfolgsversprechendste Methode ist daher die längere Beobachtung potentieller Kolonienstandorte mit der Registrierung von Einschlüpfen und Fütterungen. Da die Vögel oft stundenlange Fütterungspausen einlegen, und bei Schlechtwetter manchmal für Tage verschwinden können, suchte ich die Kolonien so oft wie möglich und zu verschiedenen Tageszeiten auf. Da die Fütterungen oft simultan verliefen, konnten dann, wenn einmal gefüttert wurde, oft gleich ein bedeutender Teil der Nester einer Kolonie entdeckt werden. Sehr hilfreich war dabei eine Skizze der Hausfassade, in der alle angeflogenen Stellen gleich eingetragen werden konnten. Oft kam es vor, daß Nischen nur angeflogen wurden, die Vögel jedoch nicht einschlüpften. Das ist ein Verhalten, das meist bei Nichtbrütern beobachtet wird (sogenanntes „banging“, Glutz & Bauer 1980), in einigen Fällen handelte es sich aber auch um besetzte Nischen. Gute Ergebnisse brachten zusätzlich Beobachtungen in der Abenddämmerung, wenn die Brutvögel den Brutplatz still anfliegen und dort zum Schlafen verschwinden, während andere (offenbar die Nichtbrüter) mit schrillum Geschrei herumsausen und schließlich in der Höhe verschwinden.

Die Koloniegrößen schwankten in der Untersuchungsfläche zwischen 2–3 und 13–17 Brutpaaren. Sämtliche Kolonien befanden sich an Hausfassaden, die durch ihre Lage an einer prominenteren Straßenkreuzung oder durch geringe Bauhöhe der Nachbarhäuser über ein ausgedehntes freies „Flugfeld“ verfügen. Zwei Kolonien waren nur auf ein Haus beschränkt, bei den übrigen verteilten sich die Brutplätze auf zwei bis drei benachbarte Häuser. Mit Ausnahme des Räumundtheaters befanden sich alle Brutplätze an Gebäuden der oberen Höhenklasse mit etwa 20–24 Metern. Sehr einformig war überraschenderweise die Lage der Brutnischen am Gebäude: 11–12 Brutplätze befanden sich unter seitlichen Giebelverblechungen zwischen Giebel und Traufe, die übrigen (36–42) befanden sich auf der Frontseite von Gründerzeithäusern in Nischen über Gesims-Konsolen, die in allen Kolonien gleichartig gestaltet waren.

Im Koloniebereich erwiesen sich die Mauersegler als auffallend aggressiv, Turmfalken und Straßentauben wurden dabei regelmäßig aus dem Nahbereich vertrieben. Wie stark sie auf Schlechtwetterbrüche reagieren, zeigte der Durchzug einer Front am 6.7., mit der auch schlagartig die meisten Segler verschwanden und bis zum Mittag des 8.7. nur mehr weniger als 10 im Gebiet zu beobachten waren. Nachdem am 1.8. in einer Kolonie noch Jungvögel gefüttert wurden, verschwanden die Segler sehr rasch in den darauffolgenden Tagen, ab dem 5.8. gelangen keine Beobachtungen mehr im Gebiet.

Quantitative Vergleichsangaben aus mitteleuropäischen Städten sind sehr selten. In Berlin-Charlottenburg schätzte man ca. 18 Reviere/10 ha (OAG Berlin (West) 1984), in einem Innsbrucker Villenviertel wurden 4,0 und 7,5 Reviere/10 ha gezählt (Landmann 1987).

### Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*)

Der Hausrotschwanz war von allen festgestellten Arten diejenige, die ich am seltensten zu Gesicht bekam. Fast alle Nachweise beziehen sich auf uneinsehbar in den obersten Bereichen der Dachlandschaft singende ♂, was auch (besonders bei stärkerem Verkehrslärm) die exakte Ortung des Singplatzes sehr erschwerte. Mit 2,2 Revieren/10 ha liegt die Dichte im Untersuchungsgebiet im guten Mittelfeld von kleinflächigeren Stadtprobeflächen aus dem norddeutschen Raum und Berlin, wo zwischen 0,9 und 4,8 Reviere/10 ha festgestellt wurden (Schreck 1991). Ähnliche Werte (0,5–2,1 Rev/10 ha) sind von einem Innsbrucker Neubauviertel bekannt (Landmann 1987).

Im Untersuchungsgebiet ist eine deutliche Konzentration entlang der Mariahilfer Straße zu erkennen, was vielleicht mit der höheren Dichte prunkvoll gestalteter, nischenreicher Repräsentationsbauten zusammenhängt. Die anderen Reviere liegen in Gebieten mit einem hohen Anteil von teils desolaten Altbauten, in den Bereichen mit reger Neubautätigkeit fehlt der Hausrotschwanz hingegen ganz.

### Amsel (*Turdus merula*)

Die Amsel ist ein erstaunlich häufiger und weitverbreiteter Brutvogel dieser dicht verbauten Untersuchungsfläche, die lediglich in einem baumfreien Bebauungsblock fehlt. Die größten Dichten erreicht sie am Loquaiark (4 Brutpaare auf 0,6 ha) und im Garten des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern. Mit 6,7 Brutpaaren/ha liegt der Loquaiark weit über den von Schnack (1991) in (zugegebenermaßen deutlich größeren) Wiener Parkanlagen festgestellten Dichten



Abbildung 1: Haussperling-♂ vor seiner Bruthöhle am Loquaiark. (Foto: August 1993, T. Zuna-Kratky).

(0,2–1,1, max. 2,1 Paare/ha im Bereich innerhalb des Gürtels). Brutnachweise gelangen hingegen überraschend wenige, was ein Hinweis auf den schlechten Bruterfolg der Stadtamseln sein könnte (vgl. Schnack 1991).

Während die meisten bekannten Probeflächen in österreichischen Wäldern mit ihrer Amseldichte hinter der untersuchten Fläche (12,0 Reviere/10 ha) zurückbleiben, können im suburbanen Bereich noch deutlich höhere Abundanzen festgestellt werden, so fanden sich in Innsbrucker Villenvierteln sogar 51,1 Reviere auf 10 ha (Landmann 1987).

### **Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*)**

Die Mönchsgrasmücke besiedelt im Untersuchungsgebiet ausschließlich die größeren, gut mit Bäumen und Buschwerk ausgestatteten Grünflächen, wobei nur zwei Reviere in öffentlichen Parkanlagen, der Rest in privaten Grünhöfen angesiedelt ist. Die Größe dieser Grünflächen schwankt dabei zwischen 0,2 und 0,6 ha, am Zug (der bis Ende Mai bemerkbar war) sangen einzelne Mönchsgrasmücken aber auch in Höfen unter 0,1 ha Fläche. Im Vergleich zu den stadtrandnäheren Einzelhaus- und Villenvierteln, wo die Art zu den häufigsten Brutvögeln zählt, ist sie hier selten, es überrascht aber trotzdem, daß ein Wald- und Wiesenvogel wie die Mönchsgrasmücke mit so kleinen Grünflächenresten auskommen kann.

### **Blaumeise (*Parus caeruleus*)**

Die Blaumeise ist die einzige der hier festgestellten Arten, die sicher nur unregelmäßig im Gebiet brütend auftritt. 1993 erschien sie erst Anfang Juni und besetzte ein Revier, das sich auf mehrere Grünflächen im Umkreis des Hubert-Marischka-Parkes erstreckte. Ob es zu einer erfolgreichen Brut kam, ist ungewiß.

Die Blaumeise ist in den größeren Parks der Wiener Innenstadt ein durchaus verbreiteter, aber nicht häufiger Brutvogel, der zusätzlich auch stärkeren Schwankungen unterworfen zu sein scheint. In reich strukturierten Altbauvierteln in Innsbruck erreicht sie immerhin Dichten von 5,5–6,3 Revieren/10 ha (Landmann 1987). Im Untersuchungsgebiet dürfte jedoch (ebenso wie in den meisten Bereichen zwischen Ringstraße und Gürtel) die Mindestgröße der Grünflächen für eine dauerhafte Ansiedlung bereits unterschritten sein.

### **Kohlmeise (*Parus major*)**

Auch die Kohlmeise ist ein zwar regelmäßiger aber nur seltener Brutvogel des Untersuchungsgebietes. Mit einer Dichte von 0,5 Revieren/10 ha wird das dichtverbaute Stadtgebiet im Osten Österreichs nur mehr von baumfreien Agrarlandschaften unterboten, bereits in den größeren Innenstadtparks steigt ihre Dichte auf ein Vielfaches. In der untersuchten Probefläche besiedelten zwei erfolgreiche Paare je einen privaten Grünhof (0,3 bzw. 0,5 ha), zwei Randreviere lagen in der Ahornallee des Mariahilfer Gürtels.

### **Aaskrähe (*Corvus corone*)**

In der Probefläche brüteten zwei Paare Nebelkrähen sowie ein Mischpaar aus einer Raben- und einer Nebelkrähe, was ganz gut der Lage des Gebietes im östlichen Teil der Überschneidungszone der beiden Unterarten entspricht. Nester (auch aus früheren Jahren) wurden ausschließlich in privaten Innenhöfen gefunden, lediglich ein Paar brütete in der Ahornallee am Mariahilfer Gürtel. Zur Nahrungssuche kamen sie jedoch auch in die öffentlichen Parks, wo sie mit wenig Scheu nach Taubenfutter und anderen Resten suchten.

Mit 0,5 Brutpaaren/10 ha bleibt auch diese Art weit hinter den Dichten an den Stadträndern zurück. Aus Wien fehlen Vergleichszahlen, in Innsbruck erreicht sie aber in Villenvierteln und Neubaugebieten Dichten zwischen 2,7 und 5,2 Revieren/10 ha (nach Landmann 1987).

Auffallend war der recht hohe Anteil an Nichtbrütern, der sich besonders in der Zeit bis Anfang Mai bemerkbar machte. Noch am 9.5. hielten sich 29 Aaskrähen (überwiegend Nebelkrähen) an einem Schlafplatz in einem winzigen Innenhof auf.

### **Haussperling (*Passer domesticus*)**

Der Haussperling ist der mit Abstand häufigste Brutvogel des Untersuchungsgebietes. Mit 16,8–19,0 Revieren/10 ha liegt die Dichte jedoch noch weit unter den einzigen österreichischen Vergleichszahlen aus Stadtrandgebieten Innsbrucks mit 44,2–65,9 Brutpaaren/10 ha (Landmann 1987). Die Brutplätze sind keineswegs gleichmäßig verteilt, sondern zeigen auffällige Häufungen. Besonders im Bereich der aus Baulücken entstandenen „junges“ Parkanlagen, die meist von Häu-

sern mit schlechter Bausubstanz umgeben sind, bilden sich kleine kolonieartige Konzentrationen. Am Loquaiark, wo durch ein Altersheim eine konstante Fütterung gewährleistet ist, brüten immerhin 11 Paare an den umliegenden Hausfassaden. Die Brutvögel isolierterer Höfe nutzen wahrscheinlich auch zum Großteil die Parks als Futterplätze, es konnten regelmäßig Nahrungsflüge über mehrere Wohnblocks hinweg beobachtet werden.

In Bebauungsblöcken mit renovierten Fassaden und hoher Neubaudichte fehlte der Haussperling hingegen mehrfach zur Gänze. Da solche Bereiche in den letzten Jahren stark zugenommen haben (und auch weiterhin zunehmen), war die Art (wie die Straßentaube) hier früher sicher weitaus häufiger.

### Grünling (*Carduelis chloris*)

Mit 2,4 Revieren/10 ha liegt der Grünling im Mittelfeld der in der Probefläche brütenden Vögel. Sieben Reviere lagen an einer der großen Parks und Grünhöfe, die übrigen verfügten teilweise nur über ein sehr geringes Angebot an Grünflächen. Die Vögel hatten jedoch einen großen Aktionsradius, Beobachtungen von Grünlingen außerhalb der „besungenen“ Revierteile sind häufig, ähnlich wie beim Haussperling werden auch weiter entfernte Nahrungsgebiete angefliegen.

Im Vergleich mit städtischen Parks oder stadtrandnahen Siedlungsteilen ist die Dichte wieder ausgesprochen gering, die bereits mehrfach zitierten Innsbrucker Villen- und Neubaugebiet beherbergen demgegenüber 22,4–25,9 bzw. 10,8–17,3 Reviere/10 ha (Landmann 1987).

### Vergleiche

Vergleicht man die Ergebnisse dieser Brutvogelerhebung mit den Verhältnissen in anderen Bereichen der Wiener Innenstadt, so hat man hier sicher den Stadttypus mit der geringsten Vogelartenzahl vor sich. Viele Arten, die in den größeren Parkanlagen der inneren Bezirke verbreitet und zum Teil häufig sind, wie Buntspecht, Gelbspötter, Grauschnäpper, Kleiber, Star und Buchfink fehlen hier völlig, andere wie Kohl- und Blaumeise sind selten. Allein im 13 ha großen Stadtpark lebten 1990 15–17 Brutvogelarten, im 5 ha großen Rathauspark waren es mit 13–14 Arten immer noch mehr als in ganz Mariahilf (T. Zuna-Kratyk unpubl.). Auch das von Landmann (1987) untersuchte Neubaugebiet war mit 20–22 Arten auf nur 18,5 ha deutlich reicher ausgestattet.

Geht man stadtauswärts über den Gürtel hinaus in die zwar ebenfalls noch dicht verbauten, aber bereits an Grünflächen reicheren und vor allem stadtrandnäheren Gründerzeitviertel, so steigt die Artenzahl ebenfalls wieder an. Auf einer 25 ha großen Probefläche im Bereich Haslingergasse an der Grenze vom 16. zum 17. Bezirk wurden 1990–1993 insgesamt 20 Brutvogelarten (teilweise aber nur Brutverdacht) festgestellt (Sachslehner 1993). 17 weitere Arten rasteten auf dem Zug in diesem Gebiet, zusätzlich wurden 35 Arten als Überflieger registriert. Dem stehen im selben Zeitraum in der Mariahilfer Probefläche neben den 12 Brutvogelarten lediglich 6 am Durchzug rastende (Lachmöwe, Buntspecht, Rotkehlchen, Gelbspötter, Saatkrähe, Star) und 21 das Gebiet überfliegende Arten gegenüber. Mit insgesamt 39 Vogelarten finden sich also lediglich 54 % der Vögel der bei Sachslehner (1993) beschriebenen 2,5 km stadtauswärts gelegenen Fläche.

### Literatur

- Glutz von Blotzheim, U.N. & K. Bauer (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9. Akad. Verlagsges. Wiesbaden, 1.148 pp. 372 pp.
- Handke, K. & P. Petermann (1986): Atlas der Vögel des Saarbrückener Raumes. Natur und Landschaft im Saarland, Sonderband 4, 372 pp.
- Holzappel, C., O. Hüppop & R. Mulsov (Hrsg.)(1984): Die Vogelwelt von Hamburg und Umgebung. Band II. Wachholtz, Neumünster, 259 pp.
- Landmann, A. (1987): Ökologie synanthroper Vogelgemeinschaften: Struktur, Raumnutzung und Jahresdynamik der Avizönosen. Biologie und Ökologie ausgewählter Arten. Diss. Univ. Innsbruck, 307 pp.
- Landmann, A. (1993): Die Vogelwelt der Innsbrucker Grünanlagen. Grundlagenstudie im Auftrag der Stadt Innsbruck, 136 pp.
- Magistratsabteilung 22 (1984): Wiener Umwelterhebung. Wien, 80 pp.
- Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Berlin (West) (1984): Brutvogelatlas Berlin (West). Orn. Ber. Berlin (West) 9, Sonderheft, 384 pp.

- Sachslehner, L. (1993): Über Heimzug und Frühjahrsankunft der Vögel in einem mäßig grünen Stadteil von Wien. Vogelkundl. Nachr. Ostösterreich 4, 89-94.
- Schnack, S. (1991): The breeding ecology and nestling diet of the Blackbird *Turdus merula* L. and the Song Thrush *Turdus philomelos* C.L.Brehm in Vienna and in adjacent wood. Acta ornithol. 26, 85-106.
- Schreck, W. (1991): Zur Siedlungsdichte des Hausrotschwanzes (*Phoenicurus ochruros*) in Berlin. Berliner Orn. Ber. 1, 44-50.
- Schweiger, H. (1960/61): Die Vertebratenfauna des Wiener Stadtgebietes und ihre Probleme. Jubiläumsj. Österr. Arbeitskr. f. Wildtierforschung 1960/61, 137-153.
- Zuna-Kratky, T. (1991): Das Vorkommen von Spechten in Wiener innerstädtischen Grünflächen. Vogelkundl. Nachr. Ostösterreich 2(1), 15-20.

Thomas Zuna-Kratky  
Lawieserstraße 37a  
3013 Tullnerbach

### *Historisches aus der Vogelwelt der Neudauer Fischteiche*

von Bruno Weissert

Über die Vogelwelt ist in früheren Jahren nicht allzuviel berichtet worden, so daß wir auf ganz wenige schriftliche Quellen angewiesen sind, die sich hauptsächlich in Jagdbüchern und Jagdprotokollen an versteckter Stelle finden, aber in der Hauptsache nur über das jagdbare Wildgeflügel berichten. Immerhin ist aus diesen Aufzeichnungen die ungemein große Reichhaltigkeit der seinerzeitigen Vogelwelt zu erahnen. Hans Lange, der Chronist der Stadt Fürstenfeld aus dem vorigen Jahrhundert, berichtet in den „Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark“ Band 29, 1881, über das Jagdbuch der ehemaligen Herrschaft Burgau. Darin beginnt die Aufzählung der Jagdbeute mit dem Jahr 1737 und endet 1750. Die Strecke beträgt für den gesamten Zeitabschnitt u. a.: 631 Rebhühner, 503 Waldschnepfen, 450 Bekassinen, 331 Wildenten und einmal werden sogar 2 Steinadler erwähnt. Unter der Aufzählung der übrigen Wildarten ist besonders die Nennung von 13 erlegten Wölfen bemerkenswert.

Diese uneingeschränkten Jagden hatten mit Sicherheit eine Dezimierung der Vogelwelt zur Folge. Das mag auch aus einem handschriftlichen Zusatz hervorgehen, der dem Jagdbuch ca. 70 Jahre später 1823 von unbekannter Hand hinzugefügt wurde: „120 Waldschnepfen, 146 Rebhühner, 130 Aenten, 7 Reiger hätte man schießen können, wenn sie wären dagewesen“.

Dies sei als Einleitung vorangestellt. Die nachfolgende Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll nur über einige Besonderheiten berichten. Die Umgebung von Neudau mit ihren beiden Fischteichen im Westen des Ortes und den feuchten Wiesen im nördlichen Bereich bildeten schon seit jeher einen Anziehungspunkt sowohl für Brutvögel als auch für durchziehende bzw. rastende Vögel. Dabei hat sich das Bild im Laufe der Jahre immer wieder geändert, manche Arten verschwanden für immer, andere kamen hinzu und fanden hier eine neue Heimat. Da ist zunächst einmal der Haubentaucher, der zur Zeit in einigen Paaren die Vogelwelt der Teiche bereichert. Zu Beginn meiner Beobachtungstätigkeit 1961 fehlte er noch, trat Mitte der sechziger Jahre erstmals auf und hat schließlich 1975 erstmals gebrütet. Sein kleinerer Verwandter, der Schwarzhalstaucher, hat sich als einzigen Brutplatz der Steiermark die Neudauer Teiche erwählt.

Der Weißstorch ist bereits zu einem Wahrzeichen von Neudau geworden. Einen Hinweis, daß er bereits vor 300 Jahren hier gebrütet hat, ist dem Schlösserbuch der Steiermark von G.M. Vischer (1681) zu entnehmen. Drei der insgesamt 495 Stiche zeigen beflogene Storchhorste, einen davon in unmittelbarer Nachbarschaft Neudaus auf Schloß Untermayerhofen bei Bad Waltersdorf. Aus den folgenden Jahrhunderten gibt es keinerlei Nachrichten über den Weißstorch. Lediglich 1884 berichtet Hugo Grimm über Rückkehr und Wegzug der Vögel in der Umgebung Hartbergs und weiß dabei über den Storch, daß sich einmal „... 24 Störche am Ufer der Neudauer Teiche niederließen und daselbst 8 Stunden verweilten“. Neudau kann sich rühmen, im Jahr 1928 den ersten bekannten Storchhorst der Steiermark besessen zu haben. In kurzen Abständen folgten dann 1932 Horste in Bad Waltersdorf, Burgau und Fürstenfeld und schließlich 1938 in Wörth a. d. Lafnitz. Im Zuge einer neuerlichen Ausbreitungswelle nach dem 2. Weltkrieg besiedelte der Weißstorch schließlich auch weite Gebiete der Weststeiermark und das Mur- und Raabtal.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [0004](#)

Autor(en)/Author(s): Zuna-Kratky Thomas

Artikel/Article: [Die Brutvögel eines dicht verbauten Stadtteils in Wien-Mariahilf 1993. 150-157](#)